



Rainer Stoerring

Und ich gab ihm mein Versprechen

R. G. Fischer

Rainer Stoerring
Und ich gab ihm mein Versprechen

Rainer Stoerring

Und ich gab ihm mein Versprechen

Jedes Leben hat seine Geschichte

3., unveränderte Auflage 2020

R. G. Fischer Verlag

Bibliografische Information Der Deutschen Bibliothek

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar

3., unveränderte Auflage 2020
© 2020 by R. G. Fischer Verlag
Orber Str. 30, D-60386 Frankfurt/Main
Alle Rechte vorbehalten
Titelbild: Wavebreak Media Ltd © 123rf.com
Herstellung: Au / BoD
Printed in Germany
ISBN 978-3-8301-9596-2 EPUB

Vorwort

Der Tod ist der letzte Abschnitt eines jeden Lebens, den wir alle erfahren müssen.

Der unerwartete Verlust eines Menschen ist schrecklich. Das klare Wissen einen Menschen zu verlieren und machtlos zu sein ebenso, doch anders.

In Erinnerung an meinen Vater Adolf Stoerring und seinen letzten Weg.

Das Jahr neigte sich dem Ende. Der Herbst zeichnete die schönsten Farben. Ein Sommer der alles gehalten hatte, was der Frühling versprach, zog langsam weiter. Gestärkt aus den vergangenen Monaten erwartet die Natur den Winter. In seiner vollendeten Kraft wird er eine sanfte Decke über uns legen. Seine Stille beendet das Jahr.

Wie oft hat jeder von uns diese Zeiten schon erlebt. Immer wieder, Jahr ein Jahr aus, zeigt uns die Natur, ihren beständigen Rhythmus. Schon viele Millionen Jahre konnte sie nichts daran hindern wiederzukommen. Sie nährt uns, lässt uns erblühen. Sie wärmt uns, lässt uns in ihr verweilen. Doch ganz besonders, sie schenkt uns das Leben.

»Dein Vater macht mir Sorgen.«

»Wie meinst du das?«

»Er ist so komisch in letzter Zeit. Ganz anders, als ich ihn kenne.«

»Mutter, du siehst etwas, was nicht vorhanden ist. Mir ist nichts an ihm aufgefallen.«

»Wie sollte dir dies auch aufgefallen sein. Du bist das letzte Jahr nicht hier gewesen. Ich bin jeden Tag mit ihm zusammen. Irgendetwas stimmt nicht mit ihm. Willst du nicht mal mit ihm reden?«

»Was meinst du, was er mir sagen wird? Wenn er mit dir nicht darüber redet, wird er es mit mir ganz bestimmt nicht tun.«

Meine Mutter schaute mich an. Ihr Gesicht ließ nicht erkennen, was sie gerade dachte. Das einzige, was es zum Ausdruck brachte, waren Sorgen. Sorgen darüber, dass momentan etwas geschieht, was sie nicht einzuordnen weiß. Sieht sie sich hilflos gegenüber dem, was sie nicht kennt? Was sie nicht abzuschätzen weiß? Natürlich, denn genau in diesen Momenten bekommen wir als Mensch gezeigt, dass wir etwas vergessen haben. Etwas, was wir unser ganzes Leben schon hätten lernen können. Aufmerksamkeit. Das schwierige daran ist es, den richtigen Zeitpunkt zu finden. Jeden Tag werden wir mit Anforderungen konfrontiert. Die allermeisten leisten wir ohne darüber nachzudenken. Der Mensch ist ein Gewohnheitstier. Eine Re-

gelmäßigkeit ordnet den größten Teil unseres Lebens. Ab dem Moment, in dem wir das Licht der Welt erblicken, bekommen wir eine Rolle zugeteilt. Diese Rolle ist schon seit Jahrtausenden bestimmt. Bestimmt durch die Erfahrungen, die wir daraus gemacht haben. Geändert hat der Mensch daran nicht viel. Im Gegenteil, im Laufe unserer Evolution wurden wir immer und immer wieder darin bestätigt. Der Mann ist der Leitwolf. Die Frau ist seine Gefährtin. Richtig betrachtet ist sie nicht nur seine Gefährtin. Schon gar nicht eine. Sie ist nicht nur die, die das Leben des Mannes begleitet. Sie um sein Wohl kümmert. Seinen Kindern das Leben schenkt. Sein Haus organisiert und in Ordnung hält. Meist ihre eigenen Ansprüche hinter denen des Mannes anstellt. Sie ist viel mehr. Sie ist die Macht hinter dem Thron. Was wäre also der Mann als solcher, ohne die Frau an seiner Seite?

Mein Vater. Mein Erzeuger. Nicht nur das. Ein Vater ist nicht nur der Erzeuger eines anderen Menschen. Er ist das Leittier der Herde. Er sorgt dafür, dass die Familie auf dem richtigen Weg bleibt. Hält Unheil von ihr ab. Als Einzeljäger ist er für die Beschaffung von Nahrung zuständig. Er trifft Entscheidungen in der letzten Instanz. Seine grundsätzliche Aufgabe, er führt die Familie.

Meine Mutter. Die Frau, die mich viele Monate in sich getragen hat. Sie zeigte mir das Licht des Tages und der Nacht. Sie gebar mich. Gab mir meine Rolle, meinen Platz in der Menschheit. Sie schenkte mir das Leben. Nicht nur das. Sie sorgte immer dafür, dass das, wofür mein Vater sorgte, für die Familie zu nutzen war. Sie organisierte das innere Leben der Familie. Durch sie blieb die Familie auf dem Weg, den mein Vater für richtig hielt. Woher auch immer sie wusste, wie man das macht, ist mir bis heute ein Rätsel geblieben. Es zu lernen, war ihr nie vergönnt.

»Guten Morgen Vater. Alles klar? Du schaust in den letzten Tagen etwas betrübt. Machst du dir Gedanken über eine ganz bestimmte Sache?«

Mein Vater schaute mich an. Sein Blick zeigte den Versuch die Worte zu entziffern, die aus meinem Mund kamen. Eine Frage wie diese hatte ich noch nie an ihn gestellt.

»Was meinst du damit? Es ist doch alles so, wie es immer ist. Ich kann nicht klagen.«

»Die Mutter meinte, dass du dir über etwas Gedanken machst. Du seiest anders als sie dich kennt.«

»Deine Mutter. Hat sie sich je darum gekümmert, über was ich mir Gedanken mache? Sie soll nicht grübeln und alles so übertreiben. Mir geht es gut.«

»Ich kann mir schon vorstellen, dass ihr Veränderungen auffallen und sie darüber nachdenkt. Wenn du mir nicht sagen willst, was los ist, kann ich dich nicht zwingen. Allerdings wird nichts gelöst, indem man es für sich behält. Also, entweder du sprichst darüber oder eben nicht.«

Mein Vater nickte und beendete das Gespräch, wie immer mit einer Ausweichfrage. Ich musste mich zufrieden geben. In solchen Situationen war kein weiteres Gespräch über das eigentliche Thema möglich. Im Laufe der Jahre hatte ich gelernt, dass sich manches bei ihm erst setzen muss. Er braucht eine gewisse Zeit um sich intern damit auseinander setzen zu können. Nicht, dass er danach von sich aus darauf zurückkam. Durch eine ganz bestimmte Art zeigte er, nun bin ich bereit, sprechen wir weiter. Später, wir saßen gemeinsam am Tisch und aßen zu Mittag, schaute er zu meiner Mutter, dann zu mir. Meine Mutter bemerkte dies und ergriff das Wort.

»Du hast auch dem Rainer nichts gesagt. Was ist denn los mit dir? Glaubst du vielleicht ich merke nicht, dass du etwas hast? Du machst dir Gedanken und ich bin ja nicht blind. Mir fällt das doch auf. Außerdem ist mir auch aufgefallen, dass Blut in deiner Unterwäsche ist. Rede doch endlich mit uns.«

Mein Vater schaute uns an. Etwas verlegen aß er weiter. Der Blick meiner Mutter richtete sich nun auffordernd zu mir.

»Vater, jetzt sage schon, was los ist. Wenn du es uns nicht sagst, können wir es doch nicht wissen. Blut in deiner Unterwäsche. Wo kommt das her? Hast du Probleme beim Wasserlassen? Darüber hat mir die Mutter nichts gesagt. Sie macht sich Sorgen. Darüber haben wir gesprochen. Also, was ist los? Vielleicht bist du nicht der einzige Mann, der dieses Problem hat. Denke mal an Onkel Heinz. Früher oder später kann auch ich in die gleiche

Situation kommen. Du hast Probleme beim Wasserlassen. Je eher wir das Problem in Angriff nehmen, umso besser wird die Sache laufen.«

»Es ist ein bisschen komisch. Ich merke, dass ich zur Toilette muss, aber es kommt nichts. Obwohl ich genau merke, da ist ein Druck, kann ich nicht. Das geht ein paar Mal so am Tag. Irgendwann ist der Druck dann so groß, dass nichts mehr geht. Ich drücke, erst kommt ein bisschen Blut und dann kann ich pinkeln. Ich werde mir mal Blasentee in der Apotheke kaufen. Der spült gut und das Problem wird sich in den nächsten Tagen erledigen.«

Das Eis war gebrochen. Sein Gesicht hellte sich auf. Eine gewisse Zuversicht war zu erkennen. Ob diese nun mit der gefundenen Problemlösung, dem Blasentee, zusammenhängt, konnte und wollte ich mir nicht selbst beantworten. Heute glaube ich eher, dass es ihm besser ging endlich mal über sein Problem zu sprechen.

»Wie meinst du das, Papa? Glaubst du, dass der Blasentee Wunder bewirken kann? Ich denke, du solltest zu einem Urologen gehen und mal nachsehen lassen. Der Heinz hatte diese Probleme auch. Schätzungsweise hängt es mit deiner Prostata zusammen. Ich weiß zwar nicht genau was oder wie da etwas gemacht wird. Doch denke ich, dass ist kein Tabuthema mehr und es ist bei weitem nicht mehr so schlimm, wie es einmal war.«

»Ich kenne keinen Urologen. Und in ein Krankenhaus gehe ich auch nicht.«

»Unwissenheit schützt bestimmt vor vielem, doch hier geht es um deine Gesundheit. Lasse dir mal einen Termin bei deiner Hausärztin geben. Mit ihr werden wir über alles sprechen. Sie weiß, wen man ansprechen kann. Wegen des Krankenhauses mache dir mal keine Gedanken. Zu Hause wird man einen eventuellen Eingriff nicht vornehmen können. Für viele Operationen braucht man heute nur noch wenige Tage. Hinterher wirst du froh sein, dass du dich richtig entschieden hast. Du bist nicht der einzige Mann in deinem Alter mit diesem Problem.«

Zwei Tage später, 8.00 Uhr, der Termin bei Christiane B. stand. Wir saßen im Wartezimmer und schauten Zeitungen an. Die Aufregung war meinem Vater anzumerken. Tausende Fragen gingen ihm durch den Kopf. Vor dem

Gespräch, waren diese wohl nicht zu beantworten. Um sich etwas zu lösen, begann mein Vater mit einem Gespräch.

»Ich denke nicht, dass sie mir helfen kann. Wir hätten doch mal diesen Professor D. anrufen sollen. Wie mir der Nachbar erzählt hat, ist er sehr gut auf diesem Gebiet.«

»Wie, du hast mit jemandem nahezu Fremden über dieses Thema gesprochen? Warum hast du es dir dann so schwer gemacht mit mir oder der Mutter zu reden?«

»Ich habe mit niemandem darüber gesprochen. Er hatte mir von seiner Operation erzählt. Immerhin kennen wir uns schon ewig und hatten uns eine längere Zeit nicht gesehen. Werner hatte mir von sich aus darüber erzählt.«

»Warum auch nicht. Wie gesagt, diese Krankheit betrifft sehr viele Männer in deinem Alter, manche sogar früher als dich jetzt. Die Schulmedizin basiert auf jahrelanger Praxis. Klar, die Medizin in ihrem vollen Umfang gehört nicht in unser Wissen, doch es gibt genug Ärzte, denen du vertrauen kannst. Vertrauen ist die Grundlage zu allem. Ein Problem welches du selbst nicht lösen kannst, gibt es immer wieder. Bist du am Ende deines Wissens angelangt, musst du fachmännischen Rat einholen. Bezüglich deines momentanen Problems brauchst du einen Arzt. Also, die richtige Schlussfolgerung ist sich an einen zu wenden. Du hast dich richtig entschieden, als du den Termin hierfür vereinbart hast. Warte mal, nach dem Gespräch weißt du mehr.«

Mein Vater schaute mich an, als wären meine Worte in einer fremdländischen Sprache aus meinem Mund gekommen. Er blickte mir direkt in die Augen.

»Nicht nur ich, wir wissen dann mehr.«

Seine Worte klangen sehr bestimmt. In dieser Art habe ich meinen Vater bisher sehr selten vernommen. Wie habe ich ihn bisher überhaupt wahrgenommen. Wer war er? Sonderbar, zum ersten Mal dachte ich darüber nach.

»Kommen Sie dann bitte.«

Die Sprechstundenhilfe nickte uns zu. Wir standen auf und folgten ihr. Leicht war meinem Vater dieser Moment nicht gefallen.

»Nachdem Sie mir alles geschildert haben, werde ich Sie zu einem Urologen überweisen. Machen Sie sich nicht zu viele Gedanken, er wird Ihnen helfen. Nach meinem Befund handelt es sich bei Ihnen um eine klare Verengung der Prostata. Die entsprechende Operation wird in einer Klinik vorgenommen werden. Sollten keine Probleme auftreten, davon gehe ich bei Ihnen aus, ist hinterher alles wieder so, wie Sie es gewohnt sind.«

Eine klare Aussage, doch wollte ich mehr über dieses Thema wissen. Bisher hatte ich damit noch nichts zu tun. Vor einigen Jahren wurde mein Onkel ebenfalls an der Prostata operiert. Besonderheiten waren mir seinerzeit nicht aufgefallen. Wobei ich mit ihm auch nie darüber gesprochen hatte. Ich wünschte mir, ich hätte es getan, dann würde ich jetzt mehr von dem verstehen, was gesagt wurde. Ich wollte mehr wissen.

»Wodurch tritt diese Krankheit auf?«

»Es ist keine Krankheit. Im Laufe der Jahre kann sich die Prostata durch gutartiges Geschwulstwachstum vergrößern. Diese behindern den Harnabfluss. Damit treten die Probleme beim Wasserlassen auf. Begleitet wird dies durch Schmerzen. Klar, je enger die Harnröhre ist umso mehr Kraft wird seitens des Körpers verlangt um den Urin zu transportieren.«

Mein Vater schaute uns zu. Ihn schien die Art und Weise unseres Gespräches mehr zu interessieren als dessen Inhalt. Ich unterbrach für einen Moment und drehte mich zu ihm. Er holte Luft und sah auf den Schreibtisch seiner Ärztin.

»Für nächste Woche brauche ich einen Termin zur Blutabnahme. Den werde ich mir dann draußen noch geben lassen. Mal sehen, was meine Fettwerte machen. Obwohl ich keine Probleme habe. In letzter Zeit war sowieso alles in Ordnung. Ich esse und trinke alles.«